

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 24 (1938)  
**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Bücher

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

„Die Jugend wächst heran“. Der freie, sehr in die Tiefe gehende und mehr als 1½ Stunden dauernde Vortrag fand bei der mehr als gewöhnlich zahlreichen Zuhörerschaft eine begeisterte Aufnahme. Es darf darum auch an dieser Stelle die Hoffnung ausgesprochen werden, Herr Dr. Spieler werde recht bald wieder den Weg nach Graubünden finden, sei es zu einer regionalen oder kantonalen Tagung.

**Graubünden.** Klarstellung. In der „Schweizer Schule“ Nr. 23, 1937, unterbreitet ein C.-Korrespondent dem grossen Leserkreis dieser Zeitschrift einiges aus dem Jahresbericht der bündnerischen Lehrerschaft. Dabei berichtet er über Brigels: „Eine weitere Wegwahl betrifft den Sekundarlehrer von Brigels, der hier ca. 20 Jahre wirkt. Dieser Fall ist bei der Regierung als Rekurs anhängig gemacht worden und z. Z. noch nicht entschieden.“

Der Jahresbericht erschien, laut Angabe des C.-Korrespondenten, „in der zweiten Oktoberhälfte“. Es wäre nun wohl möglich gewesen, wenigstens eine kurze Mitteilung über einen am 24. September 1937 erfolgten Rekursentscheid im Jahresbericht unterzubringen. Jedenfalls hätte Herr C. bis zum Dezember Zeit und Gelegenheit gehabt, sich über den Stand der Angelegenheit zu informieren. Warum geschah es nicht? Da seither weder der C.-Korrespondent noch andere, die mit Spannung und froher Zu-

versicht den Regierungsentscheid erwartet hatten, eine berichtigende oder ergänzende Orientierung in der „Schweizer Schule“ folgen liessen, können wir es nicht unterlassen, zur Rechtfertigung der Schulbehörde von Brigels, aus dem ausführlichen Regierungsentscheid folgendes mitzuteilen, wobei wir ausschlaggebende Stellen mit Sperrdruck hervorheben:

1. „Die Beschwerde... gegen den Zentralschulrat Brigels betr. Wahl des Sekundarlehrers, wird aus formellen und materiellen Gründen abgewiesen.“

2. Der Kleine Rat vertritt grundsätzlich den Standpunkt, dass, wenn möglich, „die Sekundarschule mit richtig ausgebildetem Sekundarlehrern zu besetzen sei.“

3. Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Gemeinde Brigels in den letzten Jahren für ihr Schulwesen viel getan hat“ ...

Rufen wohl diese offiziellen Feststellungen „im Lichte der Wahrheit einen kläglichen Eindruck“ hervor? Wenn die anderen im Berichte angeführten Fälle nicht besser dokumentiert sind, als der „Fall Brigels“, so fällt der Schatten eines kläglichen Eindruckes anderswohin. Wir sind der Ansicht, dass ungeachtet aller Sympathien und Antipathien, jeder Berichterstatter es mit Aristoteles halten sollte, der einmal sagte: „Plato ist mir ein grosser Freund; doch die grössere Freundin ist mir die Wahrheit.“

B. P.

## Bücher

*Erziehungsgedanke u. Bildungswesen in der Schweiz.*

— *Education en Suisse, Tendances et Realisations.*

Unter Mitwirkung von Schulfachleuten aus allen drei Landesteilen, herausgegeben v. Walter Guyer. 364 Seiten. Verlag Huber & Co. A.-G., Frauenfeld.

Es müsste heissen: das öffentliche Bildungswesen ... Der Herausgeber begründet diese Beschränkung nicht mit Raumknappheit, sondern: „Die Bedeutung der privaten Initiative und damit also der privaten Schulen und Erziehungsanstalten liegt bei uns vor 1830. Was die rein erzieherische Fürsorge betrifft, so nehmen sie sicherlich der Familie und der öffentlichen Schule manches ab, aber hinsichtlich der allgemeinen Bildungsanforderungen sind sie doch mehr und mehr in eine Nachhilfe- und Ersatzstellung gedrängt worden. Ihre Bedeutung liegt vorwiegend auf dem klimatisch-gesundheitlichen Gebiet. (sic!) Unsere erste Angelegenheit hier war ausserdem die ausgesprochen öffentliche Schule als Stätte der Volkserziehung im Sinne des Staatsgedankens und der demokratischen Staatsform.“ (S. 3.)

Im letzten Satz wird das Grundmotiv dieses Werkes sichtbar, das meist nur angedeutet und nie ganz

offen ausgesprochen wird. Und in den Urteilen der andern Sätze hat sich ihr Verfasser nach unserer Ansicht bereits ausgewiesen, ob er imstande und willens war, die geistigen Antriebe und Werden und Wesen unseres schweizerischen Bildungslebens zu verstehen und beziehungsreiche Darstellungen darüber als Gesamtschau herauszugeben.

Im ersten Hauptteil werden nacheinander die tessinische, französische und deutsche Schweiz in grössern und kleinern Aufsätzen von verschiedenen Verfassern behandelt; die Südschweiz in deutscher Sprache, die andern Teile in den entsprechenden Landessprachen. Durch Abbé Dr. Léon Barbey, Hauterive-Fribourg, in „La pédagogie des catholiques romands“ kommt das katholische Schulwesen der welschen Schweiz zum Wort; durch Dr. Jakob Wyrsch in „Das Bildungswesen der Innerschweiz“ dasjenige der deutschen, dadurch notgedrungen auch das private katholische Schul- und Bildungswesen. Der zweite Hauptteil sucht einige Einzelfragen schweizerischer Bildung zusammenzustellen: Kindergärten in der Schweiz (M. v. Greyerz); Mädchenbildung in der Schweiz (G. Gerhard); Turn- und Sportwesen (Dr. K. Müllly); Be-

rufsbildung und -beratung (E. Jucker); Heilpädagogik und Volksschule (Prof. Hanselmann); Neuere Jugendhilfsbestrebungen (Loeliger, Pro Juventute); Volkshochschule (Dr. H. Weilenmann); Volksbildungsheime (Dr. F. Wartenweiler).

Im dritten Teil: Kantonale Schulmonographien, wird der heutige Stand der kantonalen Schulverhältnisse zum Teil mit statistischen Beigaben und Aufbau tafeln dargelegt, meist von gegenwärtigen oder ehemaligen Sekretären der betreffenden kantonalen Erziehungsdepartemente; einige wenige liefern Ansätze, auch das private Bildungswesen in ihre Aufrisse einzubeziehen.

Dieser Teil sichert dem Werk einen sachlichen Gegenwarts- und Nachschlagewert. Aber auch in den zwei andern mehr lehrhaften Hauptteilen finden sich Beiträge, die wahrhaft lesenswert sind. So derjenige von Prof. Dr. Carlo Sganzi, Bern, über die „Ideengeschichtlichen und politischen Grundlagen der Tessiner Schule“, der zu den besten, weil nach Inhalt und Form geschlossensten dieses Buches gehört; mit manchen tiefen Einsichten, die auch ausserhalb des tessinischen Themas befruchtend wirken. Vornehm abstechend vom Beitrag seines Landsmannes Prof. Dr. G. Zoppi, Zürich, der sich das fruchtbare und reizvolle Thema über „Die schwierige Mission der Tessiner Schule“ allzu leicht machte: unausgereift in den Gedanken und ihrer Ordnung, ungehemmt in den Gefühlen und darum unsachlich; dafür selbstgefällig — wie so gern — und ausfällig — wie so oft; ausfällig gegen die Deutschschweizer, unter denen er sein Brot isst, weil viele von ihnen, die sich im Tessin niederlassen, den auch verfassungsrechtlich begründbaren Wunsch haben, ihre deutschschweizerische Kultur auch in der Südschweiz weiterzuleben. Auf solche Weise lösen wir keine schwierigen Fragen und Missionen.

Durchaus lesenswert sind auch — um nur noch zwei zu nennen — die Aufsätze von Prof. Dr. M. Zollinger, Zürich, über „Die staatlichen Maturitätsschulen der deutschen Schweiz“ und von Dr. J. Wyrsch, den wir nochmals erwähnen, weil er dem Katholiken einiges Treffende zur Konvikterziehung sagt, jedoch leider ohne die wesentlichen Folgerungen über die Bedeutung privater, d. h. nichtstaatlicher Bildungsstätten zu ziehen oder zu sehen.

Im ganzen betrachtet und zusammengefasst: die „Tendances“, die einige Verfasserkunden, sind oft mehr ihre eigenen Tendenzen und Gedankensteckenpferde als die tatsächlichen Bestrebungen ihrer geistigen Umwelt, über die das Werk Guyers zu orientieren vorhat. Besonders die verschiedenen Auslassungen des letztern — in Vorwort, Einleitung und „Volksschule der Gegenwart“ — verstärken den Eindruck, dass man mit dieser Werkherausgabe zwar keine Polemik gegen das private Schul- und Bildungswesen

der Schweiz entladen möchte, es aber durch eine „objektive“ glanzvolle Darstellung des öffentlichen Bildungsbetriebes, der staatlichen Schulhoheit und unter dem Fähnlein der Demokratie schlagend abtun wollte. Dies wäre nicht gelungen. Nicht nur, weil diese Bucherscheinung schon in ihrem Gefüge wackelt und die Beiträge zu ungleichwertig und in sich oft unausgeglichen sind; sondern vor allem, weil es das private Bildungswesen der Schweiz gar nicht voll und klar ins Auge fasst und an dessen grosser Erscheinung geringschätzig vorbei sieht. Im übrigen spürt man die Absicht und wird verstimmt.

Guyers Unternehmen ist schon in seinem Titel unwissenschaftlich und irreführend. Seiner Notwendigkeit entspricht weder der Preis (broschiert Fr. 16.—), noch werden beide es volkstümlich machen. s.

Friedr. Schneider: *Deine Kinder und du*. 70 erläuterte Fälle falscher und richtiger Kindererziehung für die Hand der Eltern und Erzieher. Verlag Herder & Cie., Freiburg i. Br. RM. 2.60, Leinen 3.80.

In leicht lesbarer und anregender Form enthält dieses Buch eine grosse Zahl erzieherischer Einzelfälle, wie sie im Leben einer jeden Familie vorkommen. An die Schilderung eines jeden einzelnen Falles schliessen sich seelenkundliche Erwägungen und pädagogische Folgerungen für den Erzieher an, die gründlich erfasst, vielseitig beleuchtet, wahre Fundgruben pädagogischen Wissens darstellen. Auch Eltern, die selten zum Lesen kommen, folgen ohne Schwierigkeiten den hier geschilderten Beispielen und werden aus den 260 Seiten manchen Hinweis und manches verstehende Wort dankbar beherzigen. Ein Blick ins Inhaltsverzeichnis: Das Kind hat viele Erzieher; Einigkeit der Eltern in der Erziehung; das nervöse Kind; kindliche Angst; Trotz; Erziehung zur Wahrhaftigkeit; Gehorsam — Ungehorsam; kindliches Spiel; Haus und Schule; religiöse Erziehung, Schwierigkeiten bei der Erziehung der über Vierzehnjährigen; geschlechtliche Erziehung, soziale Erziehung usw. A. K.

Sonntags-Christenlehren: Dritter Band: *Christenlehren über die Gnade und die Gnadenmittel*, gehalten von Jos. Christoph Bucher, Pfarrer in Grosswangen.

Pfarrer Bucher ist ein Kenner der Liturgie und hat auch das praktische Verständnis für das Erreichbare und Mögliche. In den Christenlehren nun, welche die Gnade und die Gnadenmittel betreffen, fühlt er sich ganz zu Hause, aber er will nicht Theoretiker, sondern Praktiker sein, der eben die Jugend in den schwierigsten Jahren erfassen und „packen“ will und auch wirklich erfasst. Das zeigen vor allem die vielen Beispiele, die mit gutem Geschmack ausgewählt wurden und die auch das Buch für den Nichtpriester

zu einem wertvollen Religions- und Erbauungsbuch machen.

Carl Kündig: *Die Hymnen im Festkreis Mariens*. Uebertragung, Wertung und Verwertung. 80 Seiten, kart. mit farbigem Umschlag Fr. 2.40, Rm. 1.55. Verlag Benziger, Einsiedeln-Köln.

Schon hin und wieder haben wir in der „Schweiz. Kirchenzeitung“ eine Probe der köstlichen Uebersetzungen der „Hymnen im Festkreis Mariens“ von Prof. Kündig gelesen. Sie waren alle so gut und so treffend, dass wir wünschten, sie einmal mit den andern unveröffentlichten in einem kleinen Werke vereinigt zu bekommen. So haben wir sie denn hier, diese geistigen Blumen, in lateinischer Sprache und in der treffenden Uebersetzung wie in einem farbenprächtigen Strausse auf dem Marienaltare beieinander.

G. St.

Landammann Hans von Matt. Verlag Josef von Matt, Stans. Preis Fr. 2.80.

Es ist ein kostbares Buch, das dankbare Angehörige und ein erlesener Kreis berufenster Freunde und Mitkämpfer einem Leben voll Kraft und Ausdauer für höchste Ziele religiösen und vaterländischen Wirkens gewidmet haben. Einem Manne, dem das Volk des Heimatkantons Nidwalden wie seines weiteren Vaterlandes höchste Aufgaben anvertraute und der, wo immer Gottes Wille und solches Vertrauen ihn hinstellte, durch selbstlose Hingabe und durch die überzeugende Kraft aufrichtiger Gesinnung wahrhaft Grosses erreichte.

Wie werden sich die vielen, die diesen edelgesinnten Magistraten kennen und schätzen lernten, dieses würdigen Nachrufs freuen, der in alle Arbeitsgebiete dieses reichen Lebens hineinleuchtet! Aber auch in jedem andern Schweizerhause, wohin nur gelegentlich ein kurzer Bericht seiner Arbeitserfolge und verdienten Ehrungen drang, sollte das kostbare Buch bei seinem bescheidenen Preise einen Ehrenplatz erhalten, damit jung und alt daraus wackere katholische Gesinnung und kernige Schweizerart schöpfe.

U. H.

Rodolphe Moser: *Ma petite grammaire pratique*. Sauerländer & Cie., Aarau.

Das vorliegende Buch ist für das 3. bis 6. Jahr des Französischunterrichts bestimmt, kommt also für die dritten Klassen unserer Sekundarschulen, in erster Linie aber für höhere Töcherschulen und Mittelschulen in Betracht. Es rechtfertigt sein Erscheinen neben der Fülle der schon bestehenden Lehrmittel durch einen Vorzug, den man leider vielen derselben nicht nachrühmen kann: Es ist ganz aus der Praxis herausgewachsen und für die Praxis zugeschnitten. Es verlässt das alteingesessene und schon reichlich abgenutzte Schema des rein wissenschaft-

lichen grammatischen Aufbaus, der Schüler und Lehrer auf die Dauer langweilt, und setzt an seine Stelle ein glücklich durchgeführtes und ganz auf praktische, lebendige Sprachbeherrschung eingestelltes Neben- und Miteinander von Darbietung und Anwendung der Formen. Die zahlreichen Uebungen (mit Uebersetzungen), die nach unserer Ansicht den Hauptwert des Buches ausmachen, sind einfach und klar und, was wir besonders lobend hervorheben wollen, sprachlich und inhaltlich natürlich und ansprechend. Wie schwerfällig und künstlich auf bestimmte Regeln zugespitzt sind oft die Uebungssätze unserer Lehrbücher, und wie riechen sie nach der Schulstube, statt nach dem frischen, bunten Leben! Diese Gefahr ist hier klug vermieden, und dies bedeutet bei dem Umfang und der Reichhaltigkeit der Uebungen einen entscheidenden Vorzug des Buches. — Diese „Exercices“ sind übrigens planmässig darauf angelegt, die Unterschiede im Sprachgebrauch des Französischen und des Deutschen scharf und deutlich ins Licht zu rücken und dem Schüler vertraut zu machen. Es ist sehr begrüßenswert, dass dabei auch die Fragestellung reichlich zu Worte kommt. Denn die sichere und gewandte Beherrschung der Frage ist die Grundlage jeder Conversation, was, wohl weniger in den Lehrbüchern, als im mündlichen Unterricht, oft übersehen wird. Die Schüler sollten so früh als möglich zu selbständiger Führung der Conversation herangezogen werden.

Mosers Buch geht von dem gesunden und erprobten Grundsatz aus, dass nur über die vorsichtig und schrittweise herangebildete Beherrschung einfacher, aber sicher und schliesslich spielend gehandhabter Sprachformen die Bemühungen um eine Fremdsprache zum sicheren Erfolg führen. Diese Erkenntnis hat ihn offenbar auch davor bewahrt, sein Buch, obwohl es vornehmlich für die höheren Schulstufen bestimmt ist, mit unnötigem historischem Beiwerk zu belasten. Einzig in der Aussprache, die eine sehr sorgfältige Behandlung erfährt, scheint mir der Verfasser einige überflüssige Zugeständnisse an eine übertriebene Sprechkultur zu machen, deren Finessen wir unseren Schülern aus der Ostschweiz, die sich ja im allgemeinen durch eine bemerkenswert gute Aussprache des Französischen auszeichnen, ruhig ersparen dürfen.

Diese „petite grammaire pratique“, die in ihrer klar ausgeprägten Eigenart und sauberen Durchführung den Lehrer rasch für sich einnimmt, sei unsern Französischlehrern angelegentlich empfohlen!

A. L.

Februarheft der Jugendrotkreuz-Zeitschrift (Wien, III, Marxergasse 2).

Das Februarheft („Spiele“) enthält Beiträge

von Boehm, Paula Dehmel, Golias, Kreidolf, Liebleitner, Stocker, Weinheber u. a. und Bilder von Ostade, Plischke, Potuczek, Roux usw. und Kinderzeichnungen.

Glas, Dr. Norbert. *Kinderkrankheiten als Entwicklungsstufen des Menschen*. Aus dem Verlag für Medizin, Weidmann & Co., Wien, Leipzig, Bern. 160 S. In Leinen 9.60, kartoniert 7.80.

Ein neuartiges Ziel hat sich der Verfasser dieses Buches — leitender Arzt der Gnadenwalder Kuranstalten bei Hall in Tirol — gesetzt: den Einfluss der menschlichen Geistigkeit auf das physische und psychische Schaffen der Menschennatur zu zeigen, aufbauend auf der Grundlage der geisteswissenschaftlichen Erörterungen Rudolf Steiners. Die durch die Sinne nicht wahrnehmbare, aber doch in ihren Auswirkungen erkennbare geistige Kraft gestaltet mit, durchdringt, belebt den jungen Menschen, bewirkt die bekannten Erscheinungen seines Wachstums. Aus diesem Werden des Kindes, aus diesem allseitigen Schaffen der menschlichen Natur, werden die typischen Krankheiten erklärt, die Möglichkeit einer Prophylaxe und die Art der therapeutischen Behand-

lung gezeigt. — Die interessante Abhandlung ist trotz des wissenschaftlichen Inhaltes allgemein verständlich. F.

## Mitteilungen

**Im Kindergarten und daheim.** Ausstellung im Pestalozzianum. Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, vom 22. Januar bis Ende April 1938.

Zeichnen, Bauen und Basteln, Pflanzen und Pflegen, Musik, Bilderbuch, Kaspertheater, Beschäftigungs- und Gruppenspiele, gesunde Ernährung und Kleidung, Kindermöbel, Literatur.

Besuchszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 2 bis 5 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

### Sammlung für die Hilfskasse des Katholischen Lehrervereins der Schweiz

Eingegangene Gaben im Dezember 1937.

Von der Sektion Fürstenland Fr. 50.—

Von A. B., St. G.; L. R., H.; K. Sch., L.;

A. J., R.; D. B., N. = 5 mal Fr. 10.— Fr. 50.—

# Lehrer und Schüler!

Endlich ist die lang ersehnte

## weisse Schreibtafel

in brauchbarer und solider Ausführung da. Es ist für das Auge leichter, schwarze Buchstaben von einer weissen Tafel abzulesen, als weisse von einer schwarzen. Die Schriftwiedergabe auf der weissen Tafel ist besser. Sie ist unzerbrechlich und wird nur in einer erstklassigen Ausführung geliefert.

Bezugsquellen-Nachweis durch:

**WORBLA A.-G.**

Papiermühle-Bern